

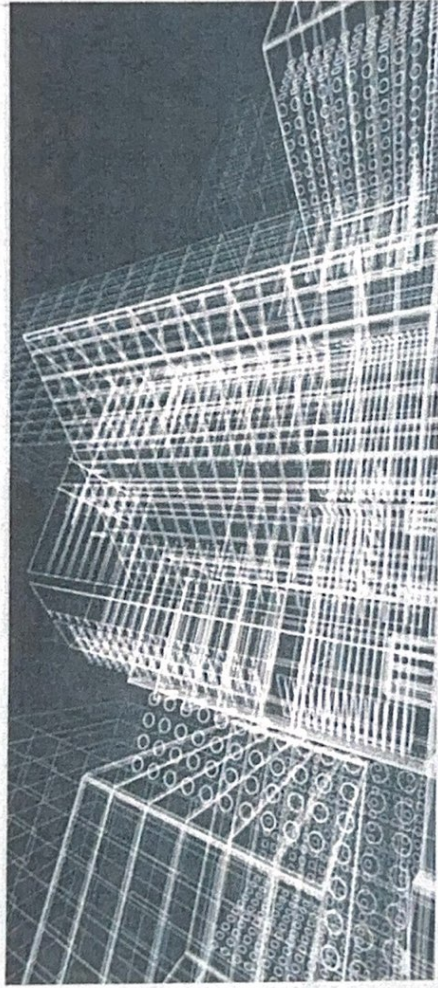
Die moderne Stadt der Zukunft hat einen alten Kern

Siegfried Balleis: Versorgung wieder in unmittelbarer Umgebung

München – Der Weg in die Zukunft führt ein Stück weit zurück in die Vergangenheit. Zumindest aus städtebaulicher Sicht. In den vergangenen Jahrzehnten wich die Idee, alles für den täglichen Bedarf in unmittelbarer Umgebung vorzufinden, dem Gedanken einer strikten Funktionstrennung.

„Nun erleben wir eine Umkehr ins Gegenteil“, sagt Siegfried Balleis. Für den ehemaligen Erlanger Oberbürgermeister und erfahrenen Stadtplaner sind „Smart Cities“ ein äußerst vielversprechender Ansatz für erfolgreiche Städte der Zukunft.

„Wohngebiete werden so umgestaltet, dass eine Versorgung mit den Dingen des täglichen Bedarfs, aber auch mit Blick auf Freizeitangebote wieder vor Ort gegeben ist“, so Siegfried



High-Tech war gestern: Die intelligente Stadt will ihren Bürgern ein grünes, gesundes Umfeld bieten.

Balleis, der maßgeblich für einen Prototyp dieser modernen Stadtentwicklungsprojekte verantwortlich zeichnet: den Röthelheimpark in Erlangen.

Doch das Konzept der „intelligenten Stadt“ umfasst weitaus mehr. Die Vision zielt

darauf ab, Städte ganzheitlich effizienter, technologisch fortschrittlicher, grüner und sozial inklusiver zu gestalten.

„Es geht darum, insbesondere auch Energieressourcen so schonend und optimal wie möglich einzusetzen“, sagt

Balleis, der CSU-Landesvorsitzender des Arbeitskreises Energiewende ist.

Neben einer effizienteren Ressourcennutzung sowie einer höheren Energieeffizienz sieht der Ehrenbürger der Stadt Erlangen die Heraus-

forderungen hierzulande vor allem mit Blick auf moderne Internet- und Kommunikationstechnologien sowie neue Infrastruktur- und Verkehrskonzepte. „All das bedingt eine komplette Vernetzung, einen ständigen Datenaustausch in Echtzeit und damit letztlich auch eine umfangreiche Überwachung.“

Befürchtungen, eine solche quartiersbezogene Stadtplanung fördere darüber hinaus eine gesellschaftliche Segregation, teilt Siegfried Balleis dagegen nicht. Menschen könnten länger in ihrer gewohnten Lebensumgebung bleiben. Zudem seien die Städte in der Verantwortung, soziale Probleme nicht in einzelnen Stadtteilen zu konzentrieren, etwa durch Sozialwohnungen. kni

Bayernkurier 16/05/15